



Gaisberg – Ansicht aus Westen

Schutzwald: 20 Jahre Waldpflegegemeinschaft Gaisberg

Das Schutzwaldsanierungsprojekt im Osten der Stadt Salzburg ist mit der Gründung eines Eigentümervereins und einer eigenen Beförderung seit 1990 ein Vorbild der Bergwaldbewirtschaftung unter schwierigen natürlichen und gesellschaftlichen Umständen.

Am Gaisberg, dem 1288 m hohen Hausberg der Stadt Salzburg, haben sich vor nunmehr 20 Jahren 80 Waldeigentümer zu einer Waldpflegegemeinschaft zusammengeschlossen. Das Vereinsziel war und ist die aktive Waldbewirtschaftung der Schutzwälder auf der planerischen Grundlage eines Schutzwaldsanierungsprojektes. Zur Umsetzung steht ein eigener Förster zur Verfügung.

Objektschutzwald statt Bannwald

Zwölf Jahre bevor der Schutzwaldbegriff in der Forstgesetznovelle 2002 mit dem Objektschutzwald seine rechtliche Verankerung erfahren hat, entwickelte die Forstbehörde der Stadt Salzburg diese förderungsfähige „neue Form“ des Bannwaldes. Das traditionelle Rechtsinstrument der Bannlegung brachte in der forstlichen Praxis nicht den gewünschten Erfolg; eine erfolgreiche Objektschutzwaldbewirtschaftung kann nur über den gezielten Einsatz von forstlichen Förderungsmitteln erreicht

werden. Auch mit dem Bergwaldprotokoll der Alpenkonvention wird die forstliche Förderung primär als Abgeltung der Leistung der Schutzwaldbewirtschaftung angesehen.

Intensiver Waldbau gefragt

Seit der Diskussion um das Waldsterben in den 1980er-Jahren war klar, dass der forstliche Sanierungsbeitrag nur in einer waldbaulichen Intensivierung der Schutzwaldbewirtschaftung liegen konnte. Der Hausberg der Stadt Salzburg war seit 1870 zur Gänze in Bann gelegt worden, um derart flächige Waldnutzungen zu unterbinden. Trotz stetiger Lockerung der strengen Banninhalte (1893, 1907, 1935) kam es zu einem weitgehend flächigen „aussetzenden Betrieb“. Auch das formale Erlöschen der forstrechtlichen Bannwaldeigenschaft ab 1981 als Folge der behördlich nicht wahrgenommenen Überprüfungsverpflichtungen brachte keine Trendumkehr. Der waldbauliche Handlungsbedarf blieb groß.

Suche nach neuem Weg

Behördliche Zwangsbewirtschaftung, Warten auf eine neue Waldgesinnung – die Forstbehörde der Stadt Salzburg suchte einen gänzlich neuen Weg. Die Vorgaben waren klar:

- kein neues, verwaltungsaufwendiges Bannlegungsverfahren mit ungewisser Rechtssicherheit (80 Waldeigentümer, lange Verfahrensdauer, Rechtsmittel, Medienecho)
- rasche Herstellung einer standörtlich optimierten Schutzwaldbewirtschaftung unter Berücksichtigung der Objektschutzwirkungen und der Erfordernisse eines städtischen Naherholungsgebietes
- Reduktion der starken Wildschäden
- Freiwilligkeit der Waldeigentümer
- Bereitstellung öffentlicher Förderungsgelder zur Schutzwaldsanierung.

Langfristig erfolgreiche Konzepte bedürfen einer klaren Strukturierung (Konzeption, praktische Umsetzung) und laufender Erfolgskontrolle. Diese wurde von der Forstbehörde entwickelt:

- Erstellung eines Bann- und Schutzwaldsanierungsoperates
- keine explizite Forststraßen-Förderung
- ein leistungsbezogenes waldbauliches Förderungsmodell (bezüglich der Förderungsinhalte, -sätze und Zahlungsabwicklung)
- Bereitstellung der Förderungsgelder (von Bund, Land, Stadtgemeinde)
- Zusammenschluss der Waldeigentümer in einem Waldpflegeverein
- forstfachliche Betreuung (Förster)
- ein Kontrollmodell für die Förderungsgeber.

info

WALDPFLEGE GEMEINSCHAFT GAISBERG E.V. – 1990 BIS 2010

Die Waldpflegegemeinschaft Gaisberg kann in der bisherigen Umsetzung ihres Schutzwaldsanierungsprojektes Gaisberg auf nachstehende Leistungsbilanz verweisen:

- 570 ha Waldpflegeflächen
- 39.400 Efm Holzanfall (zuzüglich 9.600 Efm aus Windwürfen Kyrill, Paula und Emma)
- 713 Bestandeseingriffe (fördertechnisch getrennt abgerechnete Pflegeeinheiten)
- 14 Fachexkursionen mit 22 Exkursionstagen: Stift Schlägl, Stadtwald Zürich, Gemeinewald Sigiswil/Justistal, Wald-Wildprojekt Möggers, Stiftswald Zellhof, Mattsee; Südtiroler Landesforstverwaltung, Waldlehrpfad Nußdorf, Mariapfarr, Papierfabrik Steyrermühl, Austrofoma Admont, Oggau, Austrofoma Aigen/Schlägl, Forstbetrieb Malteser Ritterorden, Ligist, Austrofoma Heiligenkreuz, Urwald Rothwald]
- 49 Vorstandssitzungen
- 28 Informations- und Fortbildungsveranstaltungen
- Abhaltung eines regelmäßigen Forststammtisches.

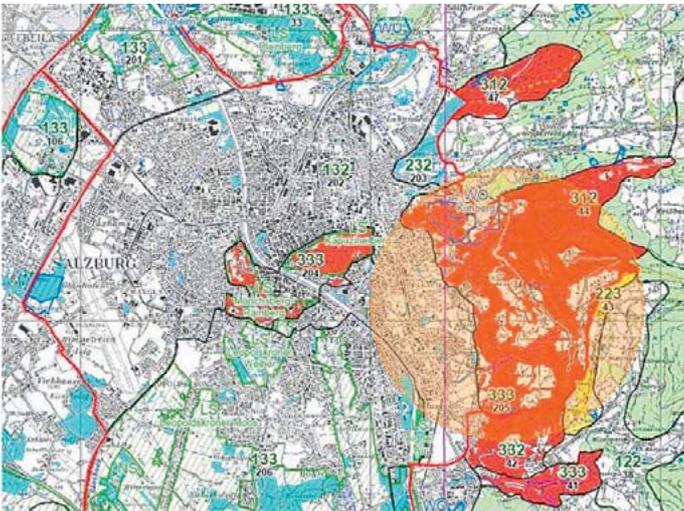


Abbildung 1: Waldentwicklungsplan 2008 und Projektgebiet

Naturverjüngungsbestände

© Stadt Salzburg

Nachdem der Bund und das Land Salzburg die Mitfinanzierung des Schutzwaldsanierungsprojektes zusagten und im April 1990 der Verein „Waldpflegegemeinschaft Gaisberg“ gegründet wurde, beschloss der Gemeinderat der Stadt Salzburg am 29. Mai 1990 einen 20-jährigen Förderungsvertrag (Stadt 40%, Bund 33%, Land 17%, Eigenleistung 10%) federführend mitzufinanzieren und zur Projektumsetzung diesem Verein einen eigenen Gaisbergförster beizustellen. Der Forstbehörde ist es damit gelungen, die forstgesetzlichen Möglichkeiten in einer partnerschaftlichen Form der Schutzwaldbewirtschaftung zur Anwendung zu bringen. Mit der projekteigenen Beförderung hat sie österreichweit eine Vorreiterrolle eingenommen.

Erfolgsbilanz

Keine Kahlschläge, keine geförderten Forststraßenneubauten, statt dessen intensive kleinflächige Bestandenerneuerung mit Seilbringungsverfahren. Bestandespflege in allen Entwicklungsphasen und Alterstufen. Naturverjüngungsbetrieb. Sinkende Wildschäden bei nicht sinkenden Wildbeständen. Überdurchschnittliche Holzpreiserlöse durch gemeinsame Vermarktung. Rasche Abwicklung der Förderungsgeldauszahlung. Regelmäßige Forststammtische mit fachlichen Fortbildungen und Diskussionen.

Auch vom Bundesrechnungshof kam Lob. Bei einer im Jahr 1998 erfolgten bundesweiten Prüfung von 90 Schutzwaldsanierungsprojekten wurden Konzeption, fachliche Begleitung, technische Umsetzung und Transparenz des Förderungsmiteinsatzes als vorbildlich bezeichnet. Diese Erfolgsbilanz veranlasste im Jahr 2007 eine Projektadaptierung. Der Projektzeitraum wurde um weitere 10 Jahre ver-

längert, der Eigenleistungsanteil auf 40% angehoben.

Nachdenkliches

Auch ein ambitioniertes Projekt verlangt nach einer selbstkritischen Reflexion. Was ist weniger gelungen, was wurde noch nicht erreicht?

Die fallweise geringe Inanspruchnahme der bereitgestellten Förderungsmittel ist unverständlich. Die zeitliche Auslastung der Nebenerwerbslandwirte, die räumliche Distanz des urbanen Waldbesitzers reicht alleine als Erklärung nicht aus. Der „Wald als Sparkasse“ sitzt auch der jungen Generation im Hinterkopf. Die interne Kostenrechnung findet noch zu selten statt.

Die Wildschadensdisposition ist auch nach 20 Jahren anhaltend hoch. Nur die waldpflegebedingt überdurchschnittlich hohe Äsungsqualität schafft eine waldverträgliche Situation. Jagdliche Möglichkeiten der Wildstandanpassung blieben Lippenbekenntnisse. Gesellschaftlich dominieren immer noch die Jagdpächter die Waldeigentümer. Alles was man nicht sieht, wird auch nicht als Verlust wahrgenommen – so auch bei der verbissbedingt vielerorts fehlenden Tanne!

Kyrill, Paula und Emma, diese drei Stürme haben deutliche Spuren hinterlassen. Trotz eines hohen waldhygienischen Standards entstanden kaum beherrschbare Borkenkäferbefallssituationen. Wenn intensiv gepflegte Wälder von Windwürfen nicht verschont bleiben, verliert das zentrale Argument der Schutzwaldstabilisierung an forstlicher Glaubwürdigkeit.

Schutzwald und Erholungsnutzung beinhalten vorprogrammierte Zielkonflikte. Bei einer jährlichen Besucherfrequenz im Millionenbereich lassen oft wenige „schwarze Schafe“ den Waldeigentümer verzwei-

feln. Downhill-Racer im steilsten Schutzwaldgelände, Paragleiter in Wildeinstandflächen, freilaufende Hunde und fliehendes Wild, Abfallentsorgungen, überfüllte Parkplätze bei Nebellagen, Motorradfahrer, Rennradfahrer, Mountainbiker und Wanderer am selben Weg – die egoistische Maximierung von Einzelinteressen scheint fallweise keine Grenzen zu kennen. Vielversprechende Lösungsansätze zur Besucherlenkung harren ihrer Umsetzung.

Partnerschaft, Betreuung & attraktive Förderungen

Partnerschaftliche Forstpolitik statt behördlicher Anordnungen! Die Idee des Vereines Waldpflegegemeinschaft Gaisberg zur Umsetzung eines Schutzwaldsanierungsprojektes konnte nur unter dieser Prämisse entwickelt werden. Die zentrale Rolle in der erfolgreichen Projektumsetzung liegt jedoch in zwei anderen Voraussetzungen. Einerseits ist dies die ständige forstfachliche Betreuung durch einen eigenen Förster und den ehrenamtlichen Vereinsvorstand, andererseits die Attraktivität des leistungsbezogenen Schutzwaldförderungskatalogs. ■

Literatur: Schlager G; 2004: Schutzwaldsanierungsprojekt Gaisberg. Planung, Umsetzung, Erfolgsbericht: Naturland Salzburg 3/04, Seite 29-33, 2004.

Webtipp: www.waldpflegegemeinschaft.at.

Ing. Manfred Mandler
manfred.mandler@stadt-salzburg.at,
Geschäftsführer, und Ing. Landolf Revertera,
Obmann der Waldpflegegemeinschaft
Gaisberg, Schwarzenbergpromenade 42,
5026 Salzburg, sowie DI Dr. Gerald Schlager,
Forstbehörde Stadt Salzburg,
Postfach 63, 5024 Salzburg